

28.02.2009 Kultur Frankfurter Neue Presse

Zum Glück gibt es den Notausgang

Von Joachim Schreiner

Das absurde Theaterstück «Jetztseits!» von M.H. Weiß hatte Premiere im Frankfurter Off-Theater «Landungsbrücken».

Die Figuren scheinen Stücken von Samuel Beckett oder Harold Pinter entsprungen. Um ihnen das letzte Stück Identität und Charakter zu nehmen, wurden sie blass geschminkt und ihre Haare mit Tonerde verklebt. Es ist ein psychologisches Vexierspiel, das Nele Hornburg, Julia Rothfuchs und Sascha Weitzel als namenlose Protagonisten in Trainingskleidung betreiben, bis sie am Schluss gemeinsam in ein Lachen verfallen, das genauso ein Weinen sein könnte.

In einem mit Quaderblöcken und Leiter bestückten Geviert hatten sie zuvor eine Stunde lang sich gegenseitig angeblafft, angesprungen, brüskiert und in absurden Dialogen strapaziert. Sie hatten aber auch im Chor Sinnloses deklamiert, gegeneinander und parallel gesprochen über Dinge, die nur nach und nach auf eine Spur lockten. Sparten- und sprachenübergreifend entwickelten die Darsteller eine eigene Bühnensprache.

In diesem absurden, postdramatischen Theater wird der Zuschauer nicht geschont. Autor Stefan M. H. Weiß, der auch Regie führte, hat eine Textcollage entworfen, die enerviert. Jeder der Figuren scheint ein dunkler Schatten der Vergangenheit auf der Seele zu liegen. In Satzketten und gestammelten Andeutungen wird deutlich, dass bei einer der Vater Opfer der Nazizeit war. Da steigen immer wieder Ängste und Dämonen empor, die soweit führen, dass eine der Damen den Herrn rücklings anspringt (Choreografie: Katharina Poensgen) mit den Worten «Ich werde dich umbringen», was von ihm mit einem lockeren «Dann mach doch» torpediert wird. Doch im nächsten Augenblick scheint dieser Zornesansturm verflogen sein, wenn die Protagonistin den Notausgang läuft, um «diese Scheiß-Party» zu verlassen. So geht es immer wieder, Aug um Auge, Zahn um Zahn.

Vom Premierenpublikum gab's Ovationen für dieses radikale Experimentaltheater.